

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 13 (1887)
Heft: 25

Rubrik: Ich bin der Düfteler Schreier

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ich bin der düstler Schreier
Und höre zu meiner Freud',
Es sei ein neues Anleihn
Zum Zeichnen nun bereit.

Mit 10 Millionen Franken —
Mein Schweizervolk herapps! —
Eröffnet unser Bund nun
Den Handel mit dem Schnaps.

Nun sehen sie, daß zu Allem
Gehört ein Betriebskapital,
Und wenn sie, wie wir es versteuern,
So kennen sie auch unsere Qual.



Landesväterliches.

Lyrisch tiefempfundenes Dankschreiben der eidgenössischen Jungfernschaft an den ritterlichen Landesvater Schäppi von wegen Gründung einer eidgenössischen Töchterchule.

Du hast die Motion gestellt mit ritterlichem Schneide;
Drum weiß'n wir Dir ein Souvenir von weißblauer Seide.
Nicht bloß für den, der Säbel trägt, Gewehr, Kaput und Käppi,
Auch für das Jungfernkontingent sorgst Du, o theurer Schäppi!
Schöner grüner, schöner grüner Jungfernkranz!

Die Chemannzipation von weißblauer Seide
Gibst solchen, die zur Mädchenschul' noch geh'n im Flügelkleide.
Drum grüßen wir Dich allesammt, Du ritterlicher Schäppi!
Die Kathi, Lina, Dorothee, die Fanny und die Peppi.
Schöner grüner u. u.

Wenn Du einmal selbst Wittwer wirst von weißblauer Seide,
So wachset unter uns für Dich ein Röslein auf der Haide.
Wir nähen, stricken, häkeln Dir den allerschönsten Teppich
Und sticken dann die Widmung d'rauf: „Dem Landesvater Schäppi!“
Schöner grüner u. u.

Lavendel, Myrth' und Thymian, das wächst in unserm Garten,
Ach! Daß Dein Antrag stöten ging, Du Partester der Garten!
Dein guter Wille macht uns Freud! Nimm unsern Dank, Freund Schäppi!
Bon Mina, Metta, Liseli, von Bertha, Jusi, Peppi.
Schöner grüner, schöner grüner Jungfernkranz!

Herr Sbarbaro sei selbst Schuld, daß man ihn abfakte; er habe,
als er über die Grenze kam, ein großes Geschrei angefangen.

Das ist jedenfalls eine ganz unsichthaltige Ausrede, den die Italiener
waren ja von diesem Herrn daran gewöhnt.

Da muß also ein anderer Grund mitgespielt haben. Sollten vielleicht
die Italiener nicht der Meinung gewesen sein, es handle sich um Ein-
schmuggelung einer neuen Grenzregulierung?

Festrednerisches.

Schützenbrüeli: „Schützenbrüder! — Eidgenossen (Für sich: „Donner,
Donner! — Oh der Bliß und Spaß und en halbe, was asoh.“)!“

„Eidgenossen! — Schützenbrüder (Für sich: „O Ehrschöpf bist! Donner,
Donner, was werde si au denke? — Bim Chaib weiß i nit meh, doch.“)!“

„Leidsogenossen! — Mühenbrüder (Für sich: „Heilige, heilige, heilige
Himmel, will mer denn nit meh us mim Chropf! Doch i muß, i muß
furtzjahre.“)

„Mühenbrüder! — Leidsogenossen (Für sich: „Chragebabi, Schätztrumpeter,
gnädiger Gregorius, loh mi nit im Stich! Es muß, es muß sy.“)!“

„Schweizogenossen! — Wa-assenbrüder!“

Stimme aus dem Publikum: „Was de?“

Schützenbrüeli: „I cha mi Gott Seel nümme wyters!“

Publikum: „Bravo! Bravo! Bravissimo! — Bumm! Bumm!“

Sepp: „E was, doch so ga z'brüele!“

Benzi: „Warum denn nit? Dä het is jetzt einist d'Wahrheit g'seit.“

Der Alkoholssekretär.

Ich möchte gerne wissen, wer vom Bundesrath zum Sekretär
Gewählt wird, sammt den Eigenschaften, die an demselben müssen haften.
Die brennendste der großen Fragen ist wohl der Schnaps in unsern Tagen.
Das schönste Wasser in der Schweiz, wenn's nicht gebrannt, hat keinen Reiz.
D'rum glaub' ich, dieser neue Posten muß selber alle Schnäpse kosten,
Muß kennen alle Lebensweder, Ritsch, Absinth, Wermuth, Kogniäfer,
Muß ex officio kapabel sich zeigen als Lacötenichnabel.
Die Fähigkeit des Kandidaten soll seine Nase schon verrathen;
Aurora und die Abendröthe sei Morgens d'rauf und Abends spöte.
Wär' die Nuance nicht etwas blau? In Bern nimmt man's nicht so genau!
Damit man ihn zum Voraus seh', muß jeder Sekretär in spe
Hinsenden an den Bundesrath ein Photogramm als Kandidat.
Er muß die Schnabiedostwürde besitzen für die schwere Bürde,
Die ihm der Conseil fédéral als geistigste Doktrin empfahl.
Dem griechischen Arion gleich zieht er herum im Geisterreich.
Der Riter lebt in seiner Hand und gern empfängt ihn jedes Land.
Auch Alpenkräutermagenbitter, kurzum, die ganze Schnabes-liter-
atur soll er mit Recht und Fug loshaben ganz von A bis Zug.



Herr Feuß: Frau Stadtrichter, nüd wahr, persee,
Sie händ de Bazar au scho g'leh?

Frau Stadtrichter: Ja, ja, da i d'r Zonhall' us,
Da isches zezig g'wüß en Gnuß.
Myn Ma häd g'leit, m'r heb für's Geld
Doch öppis Neus i berre Welt.
Und's Publikum denkt grad e so
Und ist i groöe G'schaare chu,
So daß m'r ziemli g'wüß cha sy,
's sei sicher mit d'r — Kolonie.
Jez würd's denn würkli sehr agnehm —

Herr Feuß: Wämmr na es Ghind überchäm!

Frau Stadtrichter: Ach daß!

Herr Feuß: Verziehd Si, 's ist ja nu en G'spaß!

Töchterchen (in Ems): „Ach, Mamma, ich dachte, hier könnten wir
uns auch im Meere baden, wie voriges Jahr in Kolberg.“

Mutter: „Nein, Du siehst ja, daß hier ein Fluß ist.“

Töchterchen: „Nun ja, den könnten sie aber 'n Bißchen Wellen
schlagen lassen.“

Oberlehrer: „Ich höre da flüstern, Schulze, sind Sie es?“

Schulze: „Nein, Herr Oberlehrer, es donnert draußen bloß 'n
Bißchen.“

„Ach, Amalie, so, wie jezt das Laub an den Bäumen emporspriest,
die Vögel in den Zweigen zwitschern und die Sonne durch die Wolken bricht —
so lieb' ich Dich.“

„Ist der Hungerkünstler zu Hause?“

„Jawohl.“

„So führen Sie mich in's Hungeratelier.“

Braut: „Du allein wohnst in meinem Herzen.“

Bräutigam (Briefträger): „Wie viel Treppen?“